

ein modernes und innovatives Werk, das mit dem Konzept der Vorentlastung und der Wortschatzarbeit auf die besonderen Schwierigkeiten des heutigen griechischen Lektüreunterrichts eine in die Zukunft gerichtete und überzeugende Antwort bietet.

MARKUS SCHAUER, Bamberg

*Kurt Roeske, Zypern – im Spiegel antiker Zeugnisse. Ein kulturhistorischer Reisebegleiter, mit einer Einführung von Erika Simon. Verlag Franz Philipp Rutzen, Ruhpolding und Mainz 2013, 262 S., EUR 29,80 (ISBN 3-457-06759-4 – EAN 9783447067591).*

Zwei Jahre nach dem Erscheinen seines erfolgreichen Sizilienbuches legt KURT ROESKE einen umfassenden Reisebegleiter über die größte Insel im östlichen Mittelmeer vor, die nicht nur für sonnenhungrige Badetouristen attraktiv ist, sondern auch dem heutigen Bildungsreisenden eine Fülle kulturell interessanter Orte und Schätze bietet.

Der Autor führt uns, indem er seine Erfahrungen als Leiter anspruchsvoller Studienreisen einbringt, zu allen wesentlichen Orten auf griechischer und türkischer Seite. Dabei gibt er uns wertvolle Anregungen zur Einordnung in die jeweiligen kulturgeschichtlichen Zusammenhänge dessen, was wir an Ort und Stelle besichtigen können. Wie der Untertitel betont, basieren Roeskes Erläuterungen oft auf Originaltexten, die der profunde Kenner der alten Sprachen fast immer in gelungener eigener Übersetzung darbietet. So enthält das Buch eine Fülle von Texten: von HOMER, HERODOT, THUKYDIDES, der Tragödie, PLATON, CICERO bis zu Stellen aus dem NT und frühchristlicher Literatur. Die Texte interpretierend und mit weiterführenden Hinweisen und Fragen verknüpfend, regt er uns an, über die dargestellten Probleme nachzudenken und Antworten zu suchen.

Das Buch ist übersichtlich gegliedert, mit einer lesenswerten Einleitung von Prof. ERIKA SIMON versehen und hat ein umfangreiches Register mit einem mustergültigen Stellen- und Namenverzeichnis. Im 1. Kapitel beschreibt der Autor kurz und prägnant, manchmal ausführlicher an Hand originaler Quellentexte die Geschichte der

durch die Jahrtausende umstrittenen Insel, die wegen ihrer wertvollen Kupfervorkommen schon früh von vorderasiatischen Völkern besiedelt oder wegen ihrer geographisch und strategisch günstigen Lage stets umkämpft war. Wir erfahren, wie Perser, Phönikier, Minoer, Mykener, Griechen und Römer die Herrschaft auf der Insel ausübten und ihre Spuren hinterließen. Nach dem Untergang von Byzanz war die Insel begehrtes Objekt der Osmanen und schließlich der Großmächte des Westens. Erst 1960 wurde Zypern aus der seit 1878 bestehenden Britischen Verwaltung in die Selbständigkeit entlassen. Doch ist die unabhängige Republik seit 1974 in den türkisch besetzten Norden und dem autonomen, griechisch sprechenden Süden erneut schicksalhaft geteilt.

Im Hauptteil des Buches werden wir in 7 Kapiteln zu den einzelnen besuchenswerten Orten Zyperns geführt. Dabei nehmen Paphos und Salamis zu Recht den größten Raum ein.

Paphos (Kapitel 5) bekommt die treffende Überschrift „Stadt der Mythen“. Auf den Fußböden der zwischen 2. Jh. v. Chr. und 400 n. Chr. entstandenen Villen und Häusern fanden die Ausgräber wunderbare Mosaiken mit Mythen Darstellungen, von denen Erika Simon eine repräsentative Auswahl auf 14 Seiten dem Buch beisteuert.

Die Methode, die Kurt Roeske bei der Beschreibung und Interpretation der griechischen Mythen und ihrer Rezeption praktiziert, sucht ihresgleichen. Denn abweichend von herkömmlichen Nacherzählungen und Mythensammlungen, geht er einen eigenen Weg, um dem heutigen Leser einen bestimmten Mythos nahezubringen: Die jeweils sichtbare Szene wird zunächst kurz inhaltlich skizziert, die Namen und die antike Überlieferung werden benannt. Dann aber legt der Autor eine originale, meist poetische Bearbeitung des betreffenden Mythos (aus HOMER, HESIOD, SAPPHO, THEOKRIT, HORAZ, OVID) vor und lässt auf diese Weise das mythische Geschehen aus antikem Empfinden und aus antikem Mund für uns Heutige wieder lebendig werden. So beginnen die Gestalten gleichsam sich neu zu bewegen und zu agieren. (vgl. sein Vorwort S. 14). Zusätzlichen Reiz vermitteln Parallelen aus neuzeitlicher Literatur, aus GOETHE, SCHILLER,

RILKE, CHRISTA WOLF, INGEBORG BACHMANN, BOTHO STRAUSS. Besonders gelungen scheinen mir: Abschnitt 5.1 „Gründungsmythen, von Pygmalion bis zu Adonis“, wo zu dem Ovidtext der Hinweis auf G. B. SHAWs „Pygmalion“ und das Musical „My fair Lady“ tritt, ferner Abschnitt 5.4.2 „Narziss und Echo“, das Roeske klug interpretiert und mit neuzeitlichen Bearbeitungen des Narzissthemas unterstreicht. Seiner modernen Methode der Mythenvermittlung und Mytheninterpretation gebührt Anerkennung. Warum soll nicht auch im altsprachlichen Unterricht manche schöne Liebesgeschichte von Ovid als Ganzes in angemessener deutscher Übersetzung gelesen werden und dadurch tieferen Eindruck vermitteln als eine in kleinen, stückwerkartigen Abschnitten geforderte, oft mühsame sprachlich-grammatische Texterarbeitung? Auch die Fächer Deutsch, Ethik und Kunst könnten so manche Bereicherung erfahren.

Kapitel 8 handelt von Salamis im türkischen Teil Zyperns. Die Geschichte dieser Stadt beginnt mit Enkomi, das schon im 17. Jh. v. Chr. gegründet wurde. Sie erlangte durch die Verarbeitung und den Export des im Troodosgebirge abgebauten Kupfers besondere wirtschaftliche Bedeutung und Reichtum. Salamis soll von Teukros, einem griechischen Helden vor Troja, gegründet worden sein, als er aus einer Heimat, der Insel Salamis, vor dem Vater Telamon fliehend und unstet umherirrend im Osten Zyperns seine neue Aufgabe fand. Dieser Mythos bewegt unseren Autor, das Gedicht „Helena“ des griechischen Lyrikers und Nobelpreisträgers von 1961 GEORGIOS SEFERIS, der eng mit Zypern verbunden war, einzufügen. Seferis lässt den Teukros beim „weinenden Klang“ der Nachtigall über die Sinnlosigkeit des Trojanischen Krieges nachsinnen, der wegen eines „Phantoms“ (Helena) entstanden sei. Roeske weist mit Recht auf die pessimistische Grundstimmung hin, die Seferis hier bewegt. Die spürbare Gegenwartsbezogenheit der Zeilen sei erwähnt. „Das Gedicht ist 1953 entstanden, in einer Zeit, als die Zyperngriechen sich anschickten, für die Vereinigung ihrer Insel mit Griechenland zu kämpfen“. Auf die zum Vergleich herangezogenen Zeilen aus HORAZ könnte der Rezensent gern verzichten, da sie die

lyrisch-tragische Stimmung des Seferis-Gedichtes relativieren oder stören.

Die in Salamis zutage geförderten Gräber aus dem 8. und 7. Jahrhundert sind für den Autor Anlass, Bestattung und Bestattungsriten der Griechen ausführlich zu beschreiben. Bei der Besichtigung der noch sichtbaren Überreste aus römischer Zeit nutzt er die Gelegenheit, dem Reisenden Sinn und Zweck der römischen kaiserzeitlichen Großbauten allgemein zu erläutern. Kapitel 6 führt uns nach Kition – das heutige Dorf Kiti unweit von Larnaka. Besichtigungswert ist dort die zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende byzantinische Panajia Angelokistos-Kirche.

Die Tatsache aber, dass ZENON, der Begründer der Stoa, in Kition geboren wurde, veranlasst den Verfasser, uns über die stoische und epikureische Philosophie grundlegend zu informieren. Durch die Einteilung in die Teilabschnitte (Kosmologie, Theodizee-Kosmodizee, Ethik, Tod), durch kurze Hauptsätze sowie durch gezielt ausgesuchte Originalstellen versteht es Roeske, den Leser in die Prinzipien des philosophischen Denkens der Griechen einzuführen. In dem Abschnitt: „Stoa und Christentum“ spannt er den Bogen bis zu PAULUS (1. Korinther) und unter der Überschrift „Nachwirkung“ bis KANT und in die Gegenwart.

Eigene Kapitel bekommen Aphrodite als die schaumgeborene Schutzgöttin Zyperns und Ovid. Auch der Mission des Apostels Paulus und seines Begleiters BARNABAS wird im Zusammenhang mit den frühchristlichen Zeugnissen und den byzantinischen Kirchen gedacht. So fügt sich in diesem Buch harmonisch zusammen, was Zypern für die kulturelle Tradition Europas beizutragen hat.

Zusätzlich sei noch auf Roeskes neuartige Übersetzungsmethode poetisch-rhythmischer Texte hingewiesen. Er überträgt die originalen Verse in eine Art rhythmische Prosa, indem er sich von der straffen Gleichsetzung der Längen und Kürzen mit unseren betonten und unbetonte Silben und der damit oft verbundenen Füllsel und gestelzten Sprache löst, dem griechischen Wortsinn besser entsprechende deutsche Wörter in gehobener Sprache wählt, trotzdem aber nicht auf den Rhythmus verzichtet. Allerdings differieren dabei die Anzahl der Hebungen im Vers, und



die Verlängen weichen häufig von der Länge des Originals ab. In seiner soeben im BoD-Verlag für eine moderne Theateraufführung erschienenen Übersetzung der „Medea“ kann man diese Methode erneut beobachten.

ROLF WALTHER, Dillenburg

*Wolfgang Schuller, Cicero oder Der letzte Kampf um die Republik. Eine Biographie, München 2013, EUR 24,95 (ISBN 978-3406651786).*

„Als Cicero 106 v. Chr. geboren wurde, schien sich die römische Republik mit ihren in vielen Jahrhunderten gewachsenen und gesellschaftlichen Einrichtungen gerade bewährt zu haben.“ Mit diesem ersten Satz exponiert WOLFGANG SCHULLER, der Konstanzer Emeritus für Alte Geschichte, prägnant das Thema seiner Cicero-Biographie, deren Alternativtitel die Überschrift „Im letzten Kampf für die Res Publica“ des letzten Kapitels von MATTHIAS GELZERS „Cicero“ (1969) aufnimmt, indem bereits am Ende des 2. Jhs. v. Chr. der Schein trügerisch war, die großartige römische Verfassungswirklichkeit sei noch imstande, die neuartigen zerstörerischen Kräfte und Prozesse abzuwehren. Es folgt jedoch im ersten Kapitel („Rom vor Cicero“) zunächst eine lucide Skizze dieser römischen Verfassung, bis die Darstellung der noch vor Ciceros Geburt einsetzenden Verstöße gegen sie beginnt. In Kap. 2 („Frühe Prägungen“) werden solche Angriffe und die dadurch bewirkte Schwächung der Verfassung und ihre allmähliche Aushöhlung für die Zeit der Lehrjahre Ciceros berichtet. Diese Verletzungen bestanden weniger in moralisch zu verurteilenden Attacken als in den Folgen struktureller Widersprüche, denen gegenüber die bisherige integrative Kraft der Verfassung versagte (S. 13, 15; vgl. S. 49), wie sich insbes. bei den notwendigen Agrarreformen zeigte, oder es waren pragmatische Problemlösungen, die gegen die Verfassung verstießen, etwa in der Provinzverwaltung des groß gewordenen Reichs oder in der Abwehr gefährlicher äußerer Bedrohungen. Eine Neuerung, die der traditionellen Praxis widersprach und zuletzt einer der entscheidenden Faktoren des Untergangs der Republik sein sollte, ist die von MARIUS durchgeführte Übertragung des Klientelverhältnisses auf das Militärische (S.

19) und in ihrer Folge die „Militarisierung von Klientelbindungen“ (S. 27f.), geradezu revolutionäre Vorgänge, die den Befehlshaber durch die persönliche Bindung der Armee an ihn von den anderen Staatsorganen unabhängig machten. Er wurde auf diese Weise zu einem potentiellen Kombattanten in einem Bürgerkrieg, und das heißt, von nun an waren Bürgerkriege möglich.

Die im Zusammenhang mit den von den Gracchen betriebenen Agrarreformen entstandenen politischen Richtungen der Popularen und der Optimaten, deren Gegeneinander die Geschichte der Republik bis an ihr Ende bestimmte, bekämpfen einander mit unerhörter blutiger Grausamkeit; das Köpfen innenpolitischer Gegner ist eine Zeitlang an der Tagesordnung (S. 103 und 183f.). Schuller sagt mehrfach (S. 26f.; vgl. S. 103 und 226), Cicero habe sich dieser furchtbaren Vorgänge noch Jahrzehnte später wiederholt mit spürbarem Entsetzen erinnert. Das besagt doch wohl, sein ‚Kampf um die Republik‘ sei diesen Jugendtraumata entsprungen, indem die Erfahrung schlimmster Verletzungen selbst rohester Vorstellungen von menschlichem Handeln ihn gerade auch die Notwendigkeit und Würde der republikanischen Verfassung erkennen lehrte. Hier fasst man den Impuls des Historikers, diese Biographie zu schreiben: Er stellt einen Mann dar, dessen Leben bestimmt ist von der Überzeugung der fundamentalen Bedeutung des Staates, welcher durch seine Struktur und Verfassung Recht und Freiheit der Menschen garantieren muss. Die Einheit der politisch-geistig-moralischen Persönlichkeit des Redners, Magistrats und Philosophen Cicero besteht in seinem Leben für ein Gemeinwesen, das an einem Ideal, geschichtlich, philosophisch, moralisch, gemessen wird und von diesem Ideal her mitgestaltet werden soll.

Das wird im Buch immer deutlicher, aber ist schon in Kap. 3 („Aufstieg“) unübersehbar. In einer Phase der politischen Entwicklung, die von entgegengesetzten Tendenzen im Blick auf die römische Verfassung gekennzeichnet war, bildete sich Cicero mit ungeheurem Fleiß, machte sich in Prozessen einen Namen, verfolgte die Ämterlaufbahn im jeweils verfassungsgemäß frühestmöglichen Alter und unternahm alle diese Schritte klug und mutig (d. h. mit bewun-